Okt./Nov. 2020 Nr. 6/2020 € 5,20 Österreich € 6,00 . Schweiz sFr 8,40 . BeLux € 6,20 . NL € 6,30 . Italien € 7,30

Militär & Geschichte

Militär & Geschichte

BILDER ▪ TATSACHEN ▪ HINTERGRÜNDE

95th Rifles
Die legendären Scharfschützen der Briten im Kampf gegen Napoleon

Panzer IV 1964
Letzte Einsätze in Nahost

Freikorps in Oberschlesien

Ab 1919: Wo der Weltkrieg weiterging

Ostfront-Rückkämpfer
Der lange Weg zu den eigenen Linien

M10 „Wolverine“
Wie schlug er sich gegen Panther und Tiger?

1870/71 – Der Auslöser zweier Weltkriege

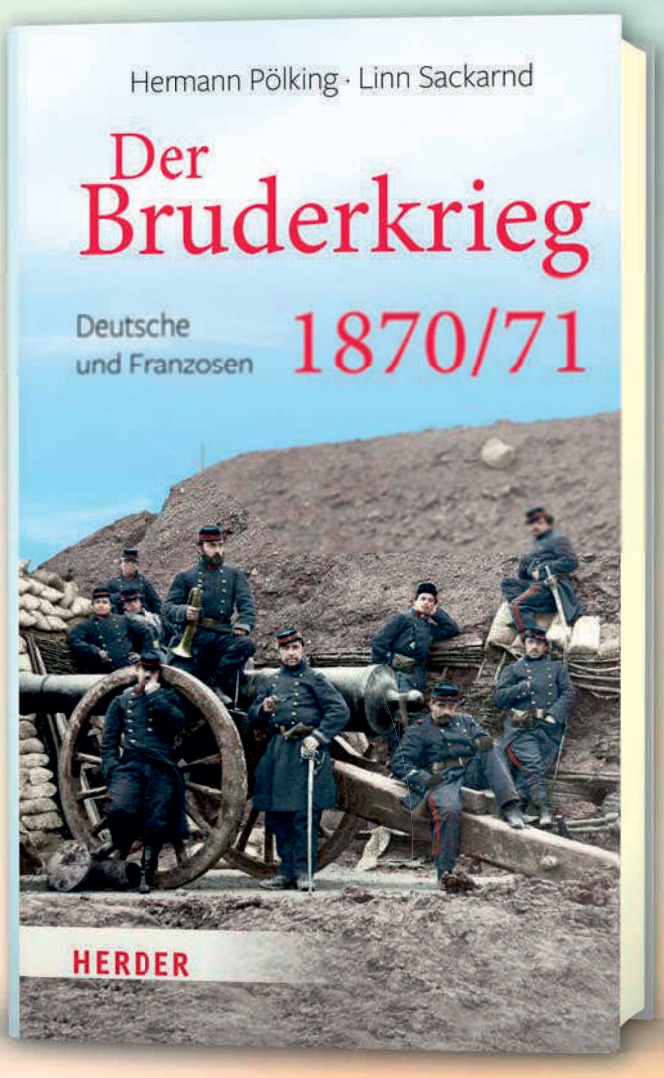
150 Jahre Deutsch-Französischer Krieg

» **Zahlreiche Zeitzeugenberichte aus Briefen und Tagebüchern**

» **Erstmals werden die deutsche und französische Perspektive gleichermaßen berücksichtigt**

» **Über 50, teilweise unveröffentlichte Fotografien**

Ein Buch, das Geschichte lebendig werden lässt



688 Seiten mit Abbildungen und Karten
Gebunden mit Schutzumschlag
€ 38,00 (D) / € 39,10 (A)
ISBN 978-3-451-38456-1

AUCH ALS e-BOOK

HERDER
Lesen ist Leben

Neu in allen Buchhandlungen oder unter www.herder.de

KOLUMNE

Herausgeber Dr. Guntram Schulze-Wegener
über den Mythos Stalingrad

Kein Zurück!

Wenige Tage nach dem deutschen Großangriff der 6. Armee auf Stalingrad am 13. September 1942 zeigt sich die heimatliche Propaganda siegesgewiss. Der Kampf befinde sich im letzten Stadium, titeln einige Blätter, Rundfunk und Wochenschauen schüren die Hoffnungen auf eine rasche Eroberung der Wolgametropole.

Alle Zeichen stehen auf Triumph, was sich mit der Einschätzung der deutschen militärischen Führung vor Ort durchaus deckt. Ausgerechnet dem „Minister für Volksaufklärung und Propaganda" Joseph Goebbels ist die hohe Erwartungshaltung, ja der vorweggenommene Jubel im Reich, nicht geheuer. Die Lage sei noch völlig unklar, und so ordnet er auf der Ministerkonferenz am 21. September an, bei Berichten über das Ringen der 6. Armee vorerst Mäßigung zu üben. Der feindlichen Agitation zollt er im gleichen Atemzug Respekt; sie zeuge davon, dass es sich bei den Kreml-Akteuren keineswegs um „verkalkte Aristokraten" handele, die gegenwärtig eine „außerordentlich kluge Propaganda- und Nachrichtenpolitik" treiben würden, sondern „zum großen Teil auch um Männer aus dem russischen Volk". Nach Lesart der Nationalsozialisten also um Menschen mit gesundem Verstand, was für die Deutschen zweifellos eine Gefahr darstellt.

Gerade die Kombination aus Appell an die junge nationale Widerstandskraft der UdSSR und einem an die Seele „Mütterchen Russlands" rührenden Ton, der die Stalin-Stadt zum mythischen Ort der Oktoberrevolution von 1917 stilisiert, kann der deutschen Führung nicht gefallen. Es spricht vieles dafür, dass sich im September 1942 jener Symbolwert Stalingrads als eigentlicher Grund für die Härte herauszukristallisieren beginnt, mit der beide Seiten die mörderischen Kämpfe bis zur physischen Vernichtung führen sollten. Hatte Hitler noch im Juli den Besitz Stalingrads nicht unbedingt für notwendig erachtet, betont er Anfang September in kleiner Runde, der Name sei „eben doch oft mehr als leerer Schall und Rauch. Haben wir auch Leningrad noch, so ist das ein böses Omen" (für die Sowjets).

Die sowjetische und die deutsche Propaganda verbeißen sich ab Herbst 1942 derart in den Stalingrader Symbolwahn, dass ein jeweiliger Sieg nicht nur militärisch, sondern auch psychologisch größte Bedeutung gewinnt. Beide Diktatoren werden so zu Sklaven ihrer eigenen Prestigesucht. Höhepunkt der deutschen Inszenierung ist Hitlers berühmte „Plätzchen"-Rede vor alten Nazigetreuen im Münchener Löwenbräukeller am 8. November, in der er 59 Minuten lang im geschickten Wechsel von vermeintlichen Fakten und Visionen seine Weltsicht darlegt und auch auf Stalingrad zu sprechen kommt: „Ich wollte zur Wolga kommen, an einer bestimmten Stelle, an einer bestimmten Stadt [dabei klopft er mit den Fingerknöcheln einer Hand energisch auf das Rednerpult, d. Red]. Zufälligerweise trägt sie den Namen von Stalin selber. Aber denken Sie nur nicht, dass ich deswegen dort losmarschiert bin – sie könnte auch ganz anders heißen –, sondern nur, weil dort ein ganz wichtiger Punkt ist." Eben.

Es seien nur „ein paar ganz kleine Plätzchen noch da", die er mit Stoßtrupps zu nehmen beabsichtigte, weil er dort kein „zweites Verdun machen" wolle. Jetzt ist es heraus, diese Stadt unter allen Umständen besetzen zu müssen, koste es, was es wolle. Hitler beschwört Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes und die fanatische Konsequenz, die nun von jedem Einzelnen gefordert sei. Er manifestiert abermals die „Ausrottung des Judentums in Europa" und verfällt schließlich in ein ebenso simples wie aussichtsloses Schwarz-Weiß-Muster zu einem Zeitpunkt, als die 6. Armee bereits der Katastrophe zutreibt: „Entweder es fallen wir oder es fällt dieser Gegner." Seine an Eindeutigkeit nicht zu überbietende Rigorosität schließt sowohl einen Abbruch der Kämpfe um Stalingrad aus als auch später den Ausbruch aus dem Kessel.

> Die NS-Führung feiert vorschnell den Fall Stalingrads – nur Joseph Goebbels warnt.

Fataler Befehl: Vor Generälen, darunter Friedrich Paulus (Dritter von rechts), erläutert Hitler seine Pläne für die Ostfront. Später führt sein Starrsinn zum Untergang der 6. Armee in Stalingrad – er verbietet ihr den Ausbruch aus dem Kessel und opfert damit die Soldaten

Abb.: Interfoto/akwz

Lesen Sie alles rund um das Thema Stalingrad in unserem Militär & Geschichte Extra 14 „Paulus und die Schlacht um Stalingrad" – ab jetzt im Handel!

TITEL

Freikorps in Oberschlesien

Schock im Deutschen Reich: Polnische Aufständische versuchen, Oberschlesien dem neuen polnischen Staat zuzuschlagen. Die Deutschen greifen zu den Waffen 8

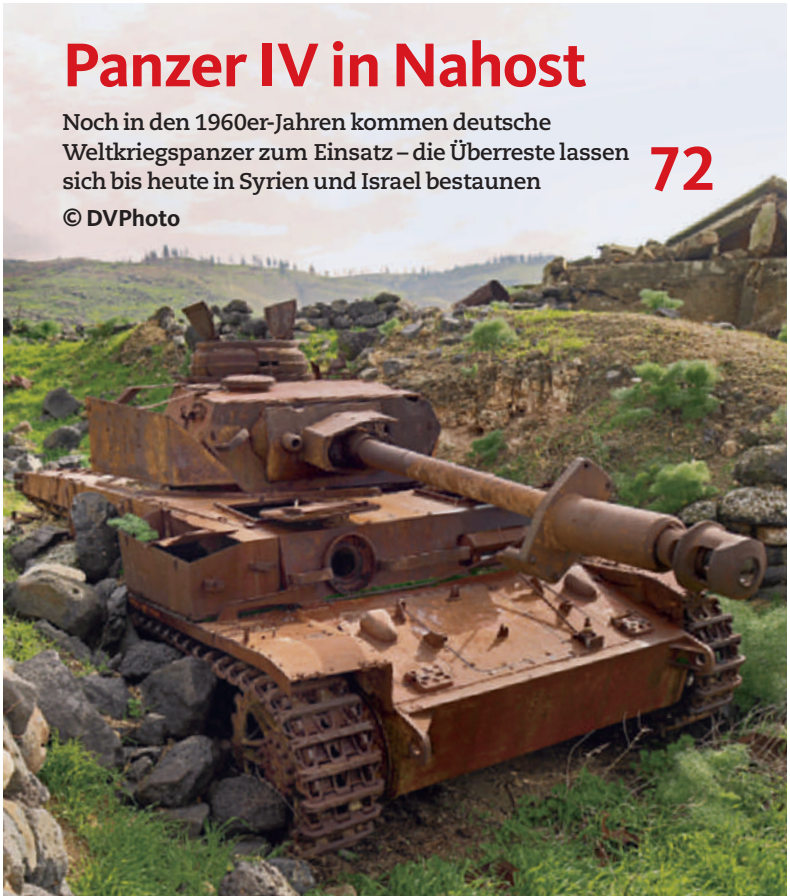
Rückkämpfer

An der Ostfront kommt es immer wieder vor, dass deutsche Landser von ihrer Einheit abgeschnitten werden. Der Weg zurück zu den eigenen Linien verlangt den Männern alles ab – physisch und psychisch 62

Panzer IV in Nahost

Noch in den 1960er-Jahren kommen deutsche Weltkriegspanzer zum Einsatz – die Überreste lassen sich bis heute in Syrien und Israel bestaunen 72

© DVPhoto



26

Jagdpanzer M10 „Wolverine“
Er soll die „Tiger“ das Fürchten lehren; wie hat er sich dabei geschlagen?

Luigi Cadorna
Der oberste italienische Militär im Ersten Weltkrieg verheizt seine Soldaten in den Isonzoschlachten

22

8 TITEL **Eskalation im Osten**
Nach dem Ersten Weltkrieg erschüttern Aufstände die Provinz Oberschlesien. Polnische Milizen liefern sich erbitterte Gefechte mit deutschen Freikorps

22 MENSCHEN & SCHICKSALE **Der Diktator vom Isonzo**
Luigi Cadorna ist schuld am Tod Zehntausender Italiener im Ersten Weltkrieg

26 WAFFEN & TECHNIK **Panzerknacker made in USA**
Der Panzerjäger M10 „Wolverine“ – Antwort auf die deutschen Panzer?

36 SPEZIAL **Gebirgsjäger an allen Fronten**
Leseralbum: Der Einsatzweg eines deutschen Soldaten in Bildern

42 KRIEGE & SCHLACHTEN **Die Hölle im Pazifik**
Die Eroberung der Insel Okinawa kostet die USA Tausende Tote

50 SPEZIAL **So funktionieren ... Patronen und Geschosse**
Wir erklären, was die Munition ausmacht und wie sie funktioniert

52 VERBÄNDE & EINHEITEN **Wellingtons Scharfschützen**
Die grün gewandeten 95th Rifles revolutionieren die britische Armee

58 SPEZIAL **„Die wird wie ein Blitz einschlagen“**
So transportiert die NS-Kriegswochenschau die Propaganda ins Kino

62 SPEZIAL **Zurück zu den eigenen Linien**
Rückkämpfer an der Ostfront – Martyrium hinter feindlichen Linien

70 DOKUMENT **Fliegende Blätter**
Im Ersten Weltkrieg begeistern Luftkriegsmagazine zahllose Leser

72 WAFFEN & TECHNIK **Wehrmachtpanzer in Nahost**
22 Jahre nach Kriegsende kommen Panzer IV gegen Israel zum Einsatz

NS-Kriegswochenschau
So manipuliert Joseph Goebbels die Bevölkerung mit wuchtigen Bildern

58

RUBRIKEN

3 Kolumne
6 Panorama
34 Neu am Kiosk
78 Service
80 Einst & Jetzt
82 Vorschau, Impressum

Titelthema

Zum Titelbild: Unser Bild zeigt eine deutsche MG-Stellung im Ersten Weltkrieg. Bildquellen: DVPhoto, Interfoto/Mary Evans/Robert Hunt Collection, p-a/akg, Sammlung Berliner Verlag/SZ Photo, W. Trolp

52

95th Rifles
So beeinflussen die britischen Scharfschützen den Krieg gegen Napoleon

36

Leseralbum
Wir zeigen den Einsatzweg eines Gebirgsjägers – vom Sturm auf die griechische Metaxas-Linie bis zur Belagerung Leningrads

Abb.: DVPhoto, p-a/akg, p-a/Mary Evans, p-a/Usis-Dite/Leemage, Sammlung Berliner Verlag/SZ Photo, Scherl/SZ Photo, Sammlung Rainer Rauch

ZITAT

„Keine Festung ist so stark, dass Geld sie nicht einnehmen kann.“

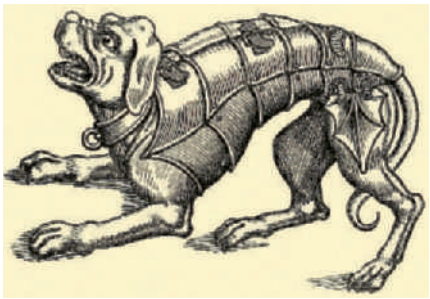
Marcus Tullius Cicero (106 bis 43 v. Chr.), römischer Politiker, kennt die Bedeutung von Gold und Silber im Krieg

Wussten Sie, dass …

Ungewohnter Anblick: Der Zweck des Panzers ist heute nicht mehr bekannt

… die Deutschen im Zweiten Weltkrieg einen Kugelpanzer gebaut haben?
Das einzig erhaltene Exemplar des seltenen Panzers steht im Panzermuseum Kubinka in Russland. Viel ist über das außergewöhnliche Gefährt nicht bekannt: Nach seinem Bau wurde es nach Japan verschifft und von den Sowjets wahrscheinlich 1945 in der Mandschurei erbeutet, seine Panzerung ist fünf Millimeter stark, möglicherweise war er als Aufklärungsfahrzeug konzipiert. Über die genaue Funktionsweise und etwaige Einsätze ist nichts bekannt.

… in der Antike Hunde im Krieg eingesetzt wurden?
Vor allem Griechen und Assyrer verstanden sich darauf, große und bullige Tiere des Mastiff-Typs für ihre Zwecke einzusetzen und auf die gegnerische Streitmacht zu hetzen. Auch die Römer züchteten eigens zu diesem Zweck besonders wilde und furchtlose Hunderassen, die – mit metallenen Rüstungen bewehrt – nicht einmal vor dem gezückten Schwert zurückgewichen sein sollen, wie der römische Autor Plinius der Ältere in seinen Schriften berichtet.



Furchteinflößend: Vor allem gegen leichter gepanzerte Gegner entfalten die Hunde eine fürchterliche Wirkung

… die römischen Legionäre auf den monate- und teils gar jahrelangen Feldzügen das Getreide für ihre Brote selbst mahlen mussten?
Jedes Contubernium – eine Zeltgemeinschaft von acht Mann – musste dafür die ihm zugeteilte Ration mit Handmühlen zu Mehl verarbeiten. Eine „Gulaschkanone“ gab es damals noch nicht, sodass die Soldaten nicht nur eine Kampf-, sondern auch eine Haus- und Wohngemeinschaft bilden mussten, um bei Kräften zu bleiben und die strapaziösen Einsätze zu überstehen.

Handmühle: Für die Legionäre steht mehr auf dem Dienstplan als Kämpfen und Marschieren

Abb.: Archiv M&G, Bernhard Gröhl (CC BY-SA 3.0), DrStew82 (CC BY-SA 4.0), Freud. (CC BY-SA 3.0), Lichterfelder (CC BY-SA 3.0), Morpheios Melas (CC BY 2.5)

Hölle Vietnam: Über 58.000 Amerikaner verlieren in diesem Krieg ihr Leben – viele durch die Waffen ihrer Kameraden

DIE HISTORISCHE ZAHL

18

Prozent der Verluste der US-Armee in Vietnam sind nicht durch Feindeinwirkung, sondern durch Unfälle und „Friendly Fire“ entstanden, also durch versehentlichen Beschuss der eigenen Leute; die „grüne Hölle“, also der dichte südostasiatische Urwald und das unübersichtliche Gelände, begünstigten diese tragischen Missgeschicke.

... das Panzerdenkmal in Kleinmachnow einen rosafarbenen Schneelader zeigt?
Ursprünglich war auf dem Sockel ein Kampfpanzer vom Typ T-34 zu sehen, der an die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs erinnern sollte. Als dieser später im Zuge des Zwei-plus-Vier-Vertrags abgebaut wurde, hat der Schneelader vom S-M4 seinen Platz eingenommen. Trotz dieses „Wechsels“ hat sich der Name „Panzerdenkmal“ bis heute gehalten.

Schweinchenrosa: Das „Panzerdenkmal“ präsentiert sich in gänzlich unmilitärischer Lackierung

Ausgetrickst: Fliegerass Adolf Galland ist nicht nur seinen Gegnern in der Luft mindestens eine Nasenlänge voraus

... Adolf Galland, eines der bekanntesten Jagdfliegerasse des Zweiten Weltkriegs, eigentlich fluguntauglich war?
Nach einem schweren Flugzeugabsturz war die Sehkraft seines linken Auges derart vermindert, dass er nicht mehr in das Cockpit eines Flugzeugs steigen durfte. Eigentlich. Den Sehtest dazu bestand er nämlich mit Bravour, sehr zur Verwunderung seiner Ärzte. Der Clou: Galland hatte geschummelt – die Tafel mit den Buchstaben, die er vorlesen musste, hatte er bereits zuvor von einem Freund zugespielt bekommen, sodass er in mühevoller Arbeit alle Buchstaben, vorwärts wie rückwärts, auswendig lernte.

... die *CSS Hunley* – das erste Unterseeboot, dem es gelang, ein feindliches Schiff zu versenken – insgesamt dreimal gesunken ist?
Dabei kam die Besatzung in zwei der Fälle komplett, im dritten Fall teilweise ums Leben. Unter den Opfern war auch der Entwickler des Bootes, der konföderierte Ingenieur Horace Lawson Hunley.

Die CSS Hunley, hier ein Nachbau im Charleston Museum in den USA, ist noch nicht ausgereift und wird zur Todesfalle

Abb.: Interfoto/Mary Evans (2), Matthias Kabel (CC BY-SA 3.0)

FREIKORPS IN OBERSCHLESIEN

Eskalation im Osten

In den Jahren 1919 bis 1921 tobt im östlichen Schlesien ein blutiger Kampf zwischen Deutschen und Polen um die politische Zukunft der Region. Unter den Augen einer alliierten Friedenstruppe führen Berlin und Warschau einen fintenreichen Stellvertreterkrieg

Abb.: Archiv M&G, Grafik: Anneli Nau, Schert/SZ Photo

Aufstände im Osten des Reiches – geht nach Posen auch Oberschlesien verloren?

Ein zweites Posen sollte es nicht geben. Nicht einmal vier Wochen hatte es nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes an der Westfront und der Abdankung des Kaisers gedauert, bis polnische Politiker im Dezember 1918 in eben jener preußischen Provinz den Anschluss an die neu erstandene Republik Polen gefordert hatten. Zwar hatte Berlin noch versucht, die Sezession mit Waffengewalt zu verhindern, doch erzwangen die Alliierten im Februar 1919 den Abbruch aller Kämpfe. Die völkerrechtliche Anerkennung der polnischen Hegemonie durch die Siegermächte ließ nicht lange auf sich warten – und ein Teilgebiet des Reiches von der Größe Sachsens war verloren, ohne dass die deutsche Seite wirksam dagegen einschreiten konnte.

Ungeachtet der Tatsache, dass eine klare Mehrheit der Einwohner Posens ethnische Polen waren, ist das ein Stachel, der tief sitzt in den konservativen Kreisen Deutschlands. Zudem ist mit dem Verlust dieser einzelnen Provinz der Nationalitätenkonflikt an den Ostgrenzen längst nicht ausgestanden. Im Frühjahr und Sommer 1919 herrscht Ungewissheit darüber, welche sonstigen Territorien das Reich noch einbüßen könnte.

Zwar scheint die Integrität der mehrheitlich deutsch bewohnten Landstriche halbwegs garantiert, doch zwangen die Alliierten der deutschen Regierung auch eine Reihe von noch durchzuführenden Volksab-

Umstritten: Schlesien bildet den Zankapfel zwischen Deutschen und Polen, um den sich ein heftiger Konflikt entspinnt; die Propaganda beider Seiten läuft auf Hochtouren

Polnische Aufständische setzen alles daran, Oberschlesien dem neu geschaffenen polnischen Nationalstaat anzugliedern. Die Deutschen wollen das nicht hinnehmen und greifen ebenfalls zu den Waffen, auch Angehörige von Freikorps sind beteiligt – die Zukunft des Gebiets wird in blutigen Kämpfen entschieden ...

Bewaffnete Posten: Diese Angehörigen des deutschen Selbstschutzes bewachen die Oderbrücke bei Oppeln; Anschläge sind damals eine ständige Gefahr

Polnische Aufständische hoffen nach dem Coup von Posen auf eine Wiederholung in Oberschlesien – ein gewagtes Spiel

stimmungen in demografisch durchmischten Gebieten auf. Zudem haben die Posener Vorgänge gezeigt, dass die Alliierten wenig Skrupel hatten, antideutsche Aufstände, wo sie erst einmal ausbrächen, zu unterstützen oder zumindest im Nachhinein völkerrechtlich zu legitimieren. Als halblegale Reserve heuert die Republik in jener Zeit zahlreiche Freikorps an, die sich – neben den regulären Einheiten der Reichswehr – über das gesamte Grenzgebiet verteilen. Gemeinsam bilden diese Verbände den „Grenzschutz Ost".

Oberschlesien ist gespalten

Insbesondere in den von Polen beanspruchten Regionen steht mit der sogenannten POW (Polska Organizacja Wojskowa, deutsch: Polnische Militärorganisation) dem Grenzschutz eine recht aktive, oft von Warschau direkt unterstützte Untergrundmiliz gegenüber. Sie zielt darauf ab, den Erfolg von Posen auch anderswo zu wiederholen. Der deutsche Osten ist zu dieser Zeit eine explosive Zone – und insbesondere in den Plebiszitgebieten lassen die verschiedenen Interessengruppen nichts unversucht, ihre jeweiligen Agenden entscheidend zu befördern.

Als Schwerpunkt dieser Konflikte kristallisiert sich recht bald Oberschlesien heraus. Die Region mit ungefähr zwei Millionen Einwohnern gilt als zweites, kleineres Ruhrgebiet; in Städten wie Kattowitz, Beuthen oder Königshütte konzentriert sich eine leistungsfähige Bergbau- und Stahlindustrie, deren Besitz sowohl Berlin als auch Warschau von höchster Wichtigkeit ist. In den urbanen Zentren überwiegt eine deutschsprachige Ober- und Mittelschicht; Arbeiterschaft und Landbevölkerung bedienen sich hingegen weit mehrheitlich des Polnischen. Eine Volksabstimmung, die über die Zukunft der Region entscheiden soll, ist auf das Jahr 1920 angesetzt – allerdings wird diese Planung von den Ereignissen sehr bald durchkreuzt.

Der Konflikt eskaliert

Am 15. August 1919 erschießen Angehörige des Grenzschutzes in Myslowitz zehn streikende polnische Bergarbeiter. Es ist der blutige Höhepunkt eines Arbeitskampfes, der aufgrund wirtschaftlicher Probleme im Oberschlesischen Revier bereits seit einigen Monaten tobt. Die lokale POW sieht das Ereignis jedoch als patriotische Initialzündung und beginnt den Aufstand. In Myslowitz und anderen Kattowitzer Vorstädten brennen die Amtsstuben und Polizeiwachen. Anders als zuvor in Posen bekommt die Regierung die Lage jedoch bald wieder unter Kontrolle. Verstärkt durch verschiedene Freikorps kann die Reichswehr-Brigade 32 aus Gleiwitz die Krise bis zur letzten Augustwoche ersticken.

Die Lage bleibt jedoch angespannt. Für beide Seiten ist klar, dass die Kämpfe jederzeit wieder aufflammen können, zumal die Bedingungen der Volksabstimmung diktieren, dass die Verwaltung in der Provinz Oberschlesien während der Wahlperiode auf eine Interalliierte Kommission übergehen solle – was im Klartext vor allem bedeutet, dass sich die Reichswehr aus dem umstrittenen Gebiet zurückzuziehen habe. Dies geschieht im Februar 1920. Unter dem Befehl des französischen Generals Henri Le

Erinnerung: Die 1926 gestiftete Gedenkmünze sollte das Andenken an die Kämpfe bewahren

HISTORISCHES LEXIKON

Der „Oststaat"

Unmittelbar nach dem Waffenstillstand von 1918 kursieren in den politischen und militärischen Kreisen des Deutschen Reiches verschiedene Pläne, die sich mit der Schaffung eines separaten sogenannten „Oststaates" befassen. Die Ziele bewegen sich dabei zwischen dem Schutz wirtschaftlicher Ressourcen vor polnischen Annexionen und der Utopie einer „Heimstatt der geistigen Erneuerung". Allen Plänen gemein ist jedoch der Wunsch nach Unabhängigkeit von einer Berliner „Erfüllungsregierung", der man nicht zutraut, nationale Interessen wahren zu können oder zu wollen.
Mit zunehmender Demobilisierung des Heeres werden die irregulären Freikorps bald zum wichtigsten militärischen Instrument der Oststaat-Bewegung. Im Mai 1919 verfügt der Grenzschutz Ost über 250.000 Kämpfer in seinem Befehlsbereich, davon etwa 150.000 Freiwillige. Als sich im gleichen Monat die Bereitschaft der Reichsregierung zeigt, die alliierten Friedensbedingungen anzunehmen, werden die Putschabsichten konkret. Das Generalkommando des XVII. Armeekorps (Otto von Below) in Danzig entwirft Pläne zur Übernahme der Kommandogewalt in den Ostgebieten mit anschließendem Einmarsch in die mittlerweile polnisch beherrschte Provinz Posen. Im Idealfall würde der Oststaat dann nahezu alle vormals preußischen Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie, dazu große Teile des Baltikums umfassen. Reichsregierung und Oberste Heeresleitung versagen den Abspaltungsvertretern jedoch jede Unterstützung. Den Oststaat gegen alliierten Widerstand zu behaupten, wird für aussichtslos gehalten. Mit der Heeresreduktion infolge des Versailler Vertrages wird das Projekt schließlich gänzlich ad acta gelegt, wenn auch der Gedanke im Zuge der Oberschlesischen Aufstände vereinzelt immer wieder auftaucht.

Abb.: Archiv M&G, Interfoto/Hermann Historica, Scherl/SZ Photo (2), SZ Photo/SZ Photo